



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 28. Juli 1882.

Nr. 348.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Die Erklärungen, welche von Seiten Englands und anderer Mächte heute vorliegen, bringen endlich einige Klarheit über den Stand der ägyptischen Frage, und man erkennt, daß die Situation eine sehr ernste ist, nicht nur wegen der Gefahren, die in Ägypten drohen, nicht nur deswegen, weil der heilige Krieg, den Arabi proklamiert hat, und auf andere Gebiete verpflanzt werden kann, sondern hauptsächlich auch wegen des Verhältnisses, welches unter den europäischen Staaten sich herausgebildet hat. In der Konferenz hat England für seine Vorschläge und Pläne keinen Widerstand, aber auch keine wohlwollende Unterstützung gefunden. Man überläßt England die Ehre des Vortritts; es darf den Krieg in Ägypten führen, man bietet ihm Gelegenheit, von der Tüchtigkeit seiner Flotte und der Brauchbarkeit seiner Armee Proben abzulegen, aber die Mächte hüten sich, ein Wort der Billigung hinsichtlich der englischen Aktion auszusprechen. Frankreich ist die einzige Macht, welche zu England in einem Allianz-Verhältnisse steht, aber diese Allianz ist keine aufrichtige, sie erstreckt sich auch nicht auf den ganzen Umfang der kriegerischen Aktion, Frankreich beschränkt seine Unterstützung auf die Bewachung des Suezkanals, und jeden Augenblick kann diese Allianz in einen Zwiespalt endigen. Die Osmänische mit Italien haben sich in der ägyptischen Frage eine Reserve aufgelegt, für welche die richtige Deutung leicht zu finden ist. Die italienische Regierung hat den Gedanken der Osmänische auch auf offiziellem Wege in aller Aufrichtigkeit zum Ausdruck gebracht. Wie im Jahre 1878 Rußland nach allen kriegerischen Erfolgen genötigt war, den Nachspruch Europas anzuerkennen, so soll auch England gezwungen werden, sobald der Feldzug zu Ende geführt ist, das Recht des Friedensschlusses an Europa abzutreten. England hat die Erlaubnis, den Krieg zu führen, Frankreich wird die Lizenz zur Beschützung des Suezkanals erteilt, aber die Feststellung der künftigen Ordnung der Dinge wird als das unbedingtste Recht Europas, d. h. jener Mächte erklärt, welche an der ägyptischen Aktion nicht theilgenommen haben. Italien rechnet sogar darauf, Europa werde ihm eine besondere Prämie dafür zuerkennen, daß es in Unthätigkeit verharret, daß es von den Westmächten sich ferne gehalten hat. Um das Bild zu vervollständigen, muß noch Spaniens Erwähnung geschehen. Man kann die Großmächts-Ansprüche dieses Staates lächerlich finden, aber man darf nicht vergessen, daß im Anschluß an England auch Spanien einige Bedeutung zu erringen vermag. Endlich hat man auf die Stellung Englands zur Türkei Rücksicht zu nehmen. Das Verhältnis zwischen England und der Türkei ist nahezu ein feindseliges geworden und dieser Gegenstand kann noch bedenkliche Konsequenzen haben.

Die Frage der Erwerbung von Kolonien für das deutsche Reich beschäftigt unangenehm die Handelskreise, ohne daß dieselbe bisher eine Lösung gefunden hätte. Die Reichsregierung scheint jetzt die Initiative zu Vorschlägen in dieser Richtung Privatpersonen überlassen zu wollen. Daß sie indessen auch wie vor von der Nothwendigkeit der Erwerbung von Kolonien für das Reich überzeugt ist, beweist der Umstand, daß sie allen privaten Bestrebungen eine kräftige Förderung zu Theil werden läßt. Ein Baron von Malhan, der seit längerer Zeit in dieser Angelegenheit thätig ist und mehrfache Vorstudien im preussischen Handelsministerium gemacht hat, um einen Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse zu gewinnen, hat sich des größten Entgegenkommens seitens aller amtlichen Kreise zu erfreuen gehabt, so daß er nach kurzer Zeit schon im Stande war, einen vollständigen Plan für die zweckmäßige Erwerbung von Kolonien auszuarbeiten. Auf Anregung dieses Herrn von Malhan wird sich schon in den nächsten Tagen in Hamburg ein Komitee bilden, das die Agitation für diese Frage neu beleben will. Der Plan des Barons von Malhan geht im Wesentlichen dahin, daß Landstrecken, in welchen sich bereits deutsche Firmen befinden und festen Boden gewonnen haben, unter deutschen Reichsflagge gestellt werden sollen. Vor Allem soll verhindert werden, daß, wie es jetzt vielfach vorkommt, überseeische Faktoren, welche durch deutschen Fleiß emporgelommen sind, schließlich durch Kauf in die Hände von Ausländern übergehen. Der Plan soll demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Amerikaner wollen von einer Einmischung in die ägyptischen Wirren absolut nichts wissen. Sie meinen, die vielbesprochenen Unterredungen des Sultans mit General Wallace, den Gesandten der Union bei der hohen Pforte, hätten keinen anderen Zweck gehabt, als den, daß der Padiſchah von dem General sich über das Torpedowesen habe unterrichten lassen. Wie die „Evening-Post“ mittheilt, wäre nach einer solchen Unterredung von Seiten der Pforte sofort eine Bestellung auf 200 Torpedos vom Verdanschen Modell erfolgt. Unser Handel mit China und Indien, soweit er durch Dampfschiffe betrieben wird, würde, schreibt die „N. Hds.-Ztg.“, natürlich von einer längeren Sperrung des Suezkanals bis zu einem gewissen Grade berührt worden sein, die betreffenden Frachten würden dann sämmtlich wie früher das Kap Horn umschiffen, und höchstens Seide und Seidenwurm-Eier, welche höhere Frachtpreise vertragen können, würden vielleicht per Eisenbahn über unseren Kontinent befördert werden; Ihre, welcher die Hauptmasse der Fracht, die bisher durch den Kanal ging, bildet, würde durch die hohe Eisenbahnfracht zu sehr verteuert werden und würde daher die weitere Seereise machen. Kaufleute, welche mit dem indo-chinesischen Handel vertraut sind, äußern die Ansicht, daß eine Preissteigerung der betreffenden Waaren die einzige Wirkung wäre, welche eine Schließung des Suezkanals auf den amerikanischen Handel ausüben würde. Die Gefahr aber, in welcher jener Kanal schwebt, trotzdem seine Neutralität unter der Garantie der europäischen Mächte steht, wird unseren Staatsmännern als Warnung dienen und sie veranlassen, die Neutralitäts-Garantie eines zentral-amerikanischen Isthmus-Kanals, ob Panama, ob Nicaragua, auf sichere Basis zu stellen.

Das abgeschmackte Gerücht von Unterhandlungen bezüglich einer Abtretung Luxemburgs an Deutschland wird von der „Ag. Hav.“ in einem aus dem Haag, 24. Juli, Abends, datirten Telegramm demontirt, welches folgende seltsame Fassung hat: „Personen, welche in der Lage sind, gut unterrichtet zu sein, erklären, keine Kenntniss von angeblichen Unterhandlungen zu haben, welche zwischen dem König von Holland und Deutschland bezüglich Luxemburgs stattgefunden haben sollen. Diese Personen legen den bei diesem Anlasse verbreiteten Gerüchten keine Wichtigkeit bei.“

Wie bekannt, ist das gegen den Dedo für Milling ergangene kriegsgerichtliche Erkenntnis nicht von dem Kaiser, sondern von dem die Stelle eines kommandirenden Generals einnehmenden Chef der Admiralität befähigt worden. Nach dem Militärstrafprozessgesetz (§ 154) hätte die Befähigung, da es sich um Landesverrath handelte, von dem Kaiser erfolgen müssen. Sowohl der in Frage kommende, wie die anderen von der Befähigung sprechenden 7 Paragraphen sind jedoch durch Erlass vom 1. Juni 1867 aufgehoben. Nach diesem Erlass tritt die Allerhöchste Befähigung nur ein, wenn auf Todes- oder lebenswichtige Freiheitsstrafe erkannt oder das Erkenntnis gegen einen Offizier ergangen ist, mag dasselbe auf Strafe oder auf Freisprechung lauten; ferner wenn ein Postep-Verbrechen zur Degradation oder Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts wegen militärischer Verbrechen zu mehr als zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt sind. Eine allernachlässigste Mittheilung über den Millingschen Fall scheint übrigens nicht erfolgen zu sollen.

Der „Köln. Ztg.“ wird anscheinend aus offizieller Quelle geschrieben: „Man wird schwerlich irren, wenn man annimmt, daß der telegraphisch signalisirte „Times“-Artikel bezüglich des Vorgehens Englands in Ägypten keineswegs einer autorisirten staatsmännlichen Feder zugeschrieben werden darf. Es ist in der That kaum denkbar, daß ein praktischer Staatsmann konjunktural Vorklappen treiben könnte, wie der Verfasser jenes Artikels es thut. Es steht noch keineswegs fest, daß England allein, auf eigene Verantwortung die Aufgabe übernehmen werde, Ägypten von der Anarchie zu befreien.“ Es ist im Gegentheil in hohem Grade wahrscheinlich, daß zum wenigsten die Türken, wenn nicht auch Frankreich und andere Mächte sich an der Wiederherstellung geordneter Zustände in Ägypten betheiligen werden. Jedenfalls schweben noch Unterhandlungen, die zu diesem Ergebnis führen können. Zunächst wird also abzuwarten sein, welche Beschlüsse in Konstantinopel gefaßt werden (diese Beschlüsse sind inzwischen be-

reits im Sinne einer türkischen Intervention gefaßt worden. Die Red.), sodann, in welcher Weise England sich an der Ausführung dieser Beschlüsse zu betheiligen gedenkt. Schließlich würde die Frage, welche der „Times“-Artikel so leicht beantwortet, indem er sagt: „England werde das Recht erwerben, in Zukunft eine kontrollierende Gewalt über Ägypten, das es geerbt, auszuüben, und werde dieses Recht geltend machen“, doch wohl noch der Zustimmung seitens anderer Mächte bedürfen, um für eileidigt gelten zu können. England hat bisher bei jeder Gelegenheit die Absicht zu erkennen gegeben, wo möglich in Uebereinstimmung mit Europa, in keinem Fall gegen den Willen Europas zur Lösung der ägyptischen Frage zu schreiten, und es liegt augenblicklich noch keine authentische Nachricht vor, woraus es erlaubt wäre, zu schließen, daß die englische Regierung diesen Standpunkt aufzugeben auch nur beabsichtige.“

Aus Alexandrien wird dem Reuterschen Bureau unterm 24. d. gemeldet: Zwei Inspektoren des Kataster, welche Augenzeugen der Mordthaten in Tanta und Mihalla gewesen, wurden heute von dem Intelligenzbureau verhört. Der Inspektor in Tanta bekundete:

„Ich war auf der Eisenbahnstation am 11. Juli, als amtlich angezeigt wurde, daß sieben englische Kriegsschiffe durch das Feuer der Forts von Alexandrien in den Grund gebohrt worden seien. Am folgenden Tage kamen große Pöbelmassen aus Alexandrien mit Beute beladen an. Sie gaben das Signal zu dem Massaker, welches am 13. Juli um 8 Uhr Morgens begann. Gegen Mittag zählte ich nicht weniger als 85 Leichen, die in Gruppen von drei oder vier vorübergetragen wurden. Jedem Zuge gingen Weiber voran, welche Stangen trugen, an die menschliche Arme und Beine gebunden waren. Dann folgten andere Weiber, welche janchten, als ob eine Hochzeit gefeiert würde, und die Leichen umringten, welche an den Beinen mit Stricken entlang geschleift wurden, bis sie in Stöße fielen. Der Pöbel schlug die Leichen mit Knütteln, bis sie flach waren, fing die Eingeweide mit Stöcken auf und schleuderte sie gegen die von Europäern bewohnten Häuser. Die Leichen waren vorher herabgeworfen worden. Ein Polizei-Inspektor eignete sich das Geld und die Werthsachen an. Um die übrige Beute raubten sich die Soldaten und der Pöbel. Um 5 Uhr Nachmittags kam Ahmed Bey Minichovi mit 20 Beduinen in Tanta an und begab sich nach dem Judenquartier, rettete die Bewohner desselben und führte sie nach seinem Dorfe. Wir wurden durch den Scheich des Dorfes Schoban gerettet, der in unser Haus kam und uns als eingeborene Wächter mit Stöcken in der Hand verkleidete und nach seinem Dorfe brachte. Er stellte uns unter den Schutz von Minichovi Bey, der uns in einen Eisenbahnzug setzte, wo wir uns den Flüchtlingen, die Mihalla und El Kebir verließen, zugesellten.“

Der Inspektor des Kataster in lesterwähntem Orte erzählt, daß der Nachmittagszug am 13. Juli eine große Menge lärmenden Gesindels aus Alexandria brachte, die sich nach dem Gebäude begab, wo sieben Beamte des Kataster mit ihren Familien wohnten.

„Hier waren abwesend, aber die drei anderen tödteten viele der Angreifer, bis der Pöbel das Haus von hinten betrat und sie ermordete. Ihre Leichen wurden mit Petroleum begossen und verbrannt. Die Abwesenden wurden durch einige eingeborene Weiber gerettet. Der Gouverneur des Distrikts kam bald darauf an, befreite die Familien der ermordeten Beamten und geleitete sie unter den Füßen des anwesenden Pöbels nach seinem Dorfe. Später tödtete der Pöbel zwölf Griechen in kantharischer Weise. Die Eingeweide eines derselben wurden an dem Schwanz eines Hundes befestigt und mit Petroleum begossen, welches unter dem Jauchzen der Frauen und Kinder angezündet wurde. Die Angriffe des Pöbels wurden acht Mal zurückgeschlagen, bis zwei Dorfschicks ankamen und mit dem Bestande ihrer Leute wurde der Pöbel gestreut.“

Ausland.

Petersburg, 23. Juli. Schon seit längerer Zeit macht sich hier eine bedeutende Steigerung der Preise der nothwendigsten Lebensmittel sehr empfindlich fühlbar, worunter die ärmeren Klassen, d. h. die weitaus größte Mehrzahl der Bevölkerung und namentlich die Tausende von niederen Beamten sehr

leiden. Besonders schwer wird es empfunden, daß die Preise für Brod und Fleisch gegen früher außerordentlich in die Höhe gegangen sind. Die keineswegs ergiebigen Ernten der letzten Jahre, sowie der anhaltend niedrige Stand der Baluta, der wohl noch bedeutend sinken dürfte, sind die hauptsächlichsten Ursachen dieses Nothstandes, der mit seiner ganzen Schwere auf die sonst so genügsame ärmere Bevölkerung drückt. Herr Katkov in seiner einflussreichen „Mosk. Wob.“ und mit ihm manche andere Blätter ultrarussischer Richtung haben seit Jahren, von dem „Golos“ vergebens mit den schwerwiegendsten Gründen einer gesunden Finanzwirtschaft bekämpft, unaufhörlich gepredigt, daß Rußland keineswegs an dem Ueberfluß des Papiergeldes leide, und sie haben die Regierung beständig gedrängt, statt auswärtige Anleihen aufzunehmen, immerfort zu Emissionen von Papiergeld zu schreiten. Sie wurden nicht müde, zu behaupten, daß die Unmasse von Papiergeld den Handel und die Industrie im Innern des Reiches nur beleben würde und daß, selbst wenn die Baluta in Preise sank, dies in Bezug auf die einheimische Konjunktur der einheimischen Produzenten von erheblichem Einflusse sich erweisen würde. Diese Finanzpolitiker sind endlich durch die sehr raue Wirklichkeit der jetzigen Theuerung zum Schweigen gebracht. Das Stadtkommissariat hat schon zu wiederholten Malen Versuche gemacht, den Nothstand abzumildern: viele Tausend Zentner Mehl wurden angekauft, um sie den ärmeren Leuten zu billigen Preisen im Einzelnen zu verlaufen; ferner wurden Taxen eingeführt. Diese Mittel haben aber natürlich keinen dauernden Erfolg gehabt und die Lebensmittel stehen jetzt höher im Preise als sonst. Die Habgier und strafbare Gewinnlust der Händler nutzt diese Nothlage in einer wahrhaft erschreckenden Weise aus. Die wenig Bemittelten sind auf das schlechteste Fleisch, das manchmal sogar angefault ist, auf halb verfaulte Fische und verdorrenes Gemüse angewiesen, weil sie einfach nicht im Stande sind, bessere Lebensmittel zu bezahlen. Das Innere der meisten Fleischbuden zeigt ein höchst widerliches Bild; die Läden starrten von Schmutz und Unreinlichkeit aller Art. Trotz alledem finden selbst die ekelhaftesten Fleischstücke ohne Schwierigkeit Käufer; es ist schier unglaublich, was der gemeine Russe seinem Magen zumuthet, wenn es nur billig ist.

Die natürliche Folge dieser haarsträubenden Zustände ist, daß Jahr aus Jahr ein typhöse Krankheiten herrschen, die jährlich viele Tausende hinraffen. Ist doch die Sterblichkeit in Petersburg durchschnittlich doppelt so groß als in London. Es sind freilich die strengsten polizeilichen Befehle erlassen, den gewissenlosen Handel mit verdorrenen Lebensmitteln unerbittlich zu verfolgen; man weiß aber wohl, daß die hiesigen Polizeibeamten keineswegs unerbittlich sind. Es sind auch von Ärzten geleitete Sanitäts-Kommissionen eingesetzt worden, aber auch diese sind nicht im Stande, in der ausgedehnten Großstadt dem Handel mit verfaulten Lebensmitteln zu steuern, weil der große Haufen der armen Bewohner diesen löblichen Bestrebungen entgegenarbeitet. Der arme Mann ist eben wenig wählerisch und sehr gleichgültig gegen das, womit er sich den Magen füllt.

Das auf den Viehhof ausgetriebene Schlachtvieh soll einer genauen Untersuchung unterworfen werden; aber auch dort kommen manchmal sehr schlimme Mißbräuche vor. Der reiche Viehhändler versteht es schon, unter Umständen selbst gefällig erkranktes Vieh in den Handel zu bringen, um sich gegen die willkürlichen, gar häufig durchaus nicht gerechtfertigten Beanstandungen seiner Waare von Seiten der Aufsichtsbeamten schadlos zu halten. Gar manche von diesen haben sich durch Erpressungen schon sehr bereichert. Neuerdings haben sich die Petersburger Viehhändler an das Medizinale-Departement des Ministeriums des Innern mit dem Gesuch gewandt, daß die Veterinär-Ärzte des städtischen Viehhofes mit genauen Instruktionen versehen werden möchten, in denen möglichst genau angegeben wäre, mit welchen Krankheiten das Vieh behaftet sein muß, damit es der Veterinär-Ärzt als untauglich zur menschlichen Nahrung bezeichnete. In der That ist, wie „Now. Wr.“ meldet, in jenem Departement eine besondere Kommission eingesetzt worden, um festzustellen, von welchen Krankheiten das Vieh befallen sein darf, um dennoch zur Nahrung für Menschen zu dienen, und welche Theile des geschlachteten Thieres verdorren und verkauft

sein können, um das Fleisch dennoch dem menschlichen Magen einzuverleiben! (Trib.)

Konstantinopel, 27. Juli. Dem „B. T.“ wird gemeldet:

Ueber den Umschwung in der Situation erhalte ich folgende interessante Details: In betheiligten diplomatischen Kreisen war es bekannt, daß mit dem Beschlusse der Pforte, an der Konferenz Theil zu nehmen, gleichzeitig auch die Annahme der Intervention im türkischen Ministeriale beschlossen wurde; allein die Pforte trug Bedenken, mit der Interventions-Annahme gleich in der ersten Konferenzung, an welcher ihre Vertreter Theil nahmen, hervortreten, weil sie die Absicht Englands, die türkische Intervention überhaupt unmöglich zu machen, kannte und einen Scheit befürchtete. Diesen Befürchtungen gab auch Said Pascha dem deutschen Vertreter gegenüber unverborgenen Ausdruck, worauf Herr v. Hirschfeld dem Pfortenminister die bündige Erklärung abgab, daß, wenn die Türkei ihren soweit gehenden guten Willen bekundet hat, und der von ihr befürchtete Fall eintreten sollte, dann solle die Türkei England nur ruhig gewähren lassen: darüber seien die Mächte vollkommen einig, daß beim Friedensschlusse nur solche Stipulationen die Annahme und Sanktion Europas erlangen werden, welche allen berechtigten Interessen Europas und in erster Linie denjenigen der souveränen Macht der Pforte Rechnung tragen. Von dieser Erklärung des deutschen Vertreters wurde der englischen Regierung Mitteilung gemacht, und von dieser Stunde an datiren die milderer Seiten, welche man in London der Türkei gegenüber aufzusuchen für gut befand. Bezüglich der aluten Frage, ob Arabi den türkischen Truppen Widerstand leisten werde, verdient eine Erklärung Dervisch Paschas Beachtung. Derselbe erklärte, daß, wenn man die Türkei in Egypten ohne Mithilfe einer fremden Macht einschreiten lasse, Arabi und mit ihm kein ägyptischer Soldat auch nur einen Augenblick Widerstand leisten würde.

Provinzielles.

Stettin, 28. Juli. Die im früheren preussischen Prozeßrecht gebräuchliche Klage - Abweisung „angebrachtermaßen“, d. h. die Abweisung der Klage, so wie sie angebracht ist, als nicht genügend substantiirt, kennt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenat, vom 14. Februar d. J., die neue deutsche Zivilprozeßordnung nicht; nach dieser ist vielmehr der Richter verpflichtet, eine mangelhafte Substantiirung der Klage durch Fragestellungen zu ergänzen und dabei zu ermitteln, ob eine genügende Substantiirung möglich sei oder nicht. „Erfüllt der Richter diese Pflicht, so kann er nicht in die Lage kommen, eine Klage deshalb angebrachtermaßen abzuweisen, weil sie nicht genügend substantiirt sei, jedoch besser substantiirt werden könnte, denn seine Aufgabe ist es gerade, durch Fragestellung zu ermitteln, ob eine genügende Substantiirung möglich sei oder nicht. Die Abweisung in angebrachter Art enthält daher in sich selbst schon den Beweis, daß der Richter sich der Pflicht, welche ihm § 130 a. a. D. auferlegt, nicht bewußt gewesen ist.“

Bekanntlich soll bei den mündlichen Prüfungen der höheren Lehranstalten ein Provinzialschulrath als Vorsitzender fungiren, um zu bewirken, daß an den Anstalten derselben Kategorie die gleiche Höhe der Forderungen innegehalten und eine willkürliche Steigerung, wie ungebührliche Minderungen vermieden werden. Während nun bisher, wenn die Anwesenheit des Provinzialschulrathes bei den Prüfungen aller Anstalten seines Bezirks nicht möglich war, in einigen Provinzen die Bürgermeister resp. deren Vertreter oder der erste Geistliche oder ein höherer Beamter der Justiz oder der Verwaltung den Vorsitz führte, ist diese Einrichtung neuerdings seitens des Kultusministers als unzulässig bezeichnet und bestimmt worden, daß in Vertretung des Provinzialschulraths an öffentlichen höheren Lehranstalten der Direktor resp. Rektor den Vorsitz übernehmen soll, dagegen an Privatanstalten, deren Abgangszugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigten, der Direktor eines Gymnasiums oder einer Realschule.

Nach einer vom 21. d. Mis. datirten Verfügung des Reichspostamts liegt Grund zu der Annahme vor, daß Zündwaarenfabrikanten und Lieferanten von Feuerwerkskörpern, beziehentlich von Materialien zu solchen, insbesondere Droguenhändler und Apotheker, nicht selten sogenannte bengalische Streichzündler, auch bengalische Salonzündler und Zigarrenanzünder genannt, sowie Schellack und Strontian mit der Post versenden. Die Streichzündler sind leicht entzündlich, ebenso, nach einem Gutachten der technischen Deputation für Gewerbe, Schellack und Strontian, sobald sie miteinander vermischt sind, in hohem Grade feuergefährlich und durch sich selbst brennbar. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß bengalische Streichzündler sowie Mischungen von Schellack und Strontian Zusammenbringungen bezw. Zusammenschmelzungen und nachherige Pulverisirung, wie solches beispielsweise zur Herstellung von Salonfeuerwerk geschieht) mit der Post nicht versandt werden dürfen, wogegen der Einlieferung von Schellack und Strontian „für sich allein“ je in besonderen Packeten kein Hinderniß entgegenzustellen ist.

Aus dem „Berl. Tagebl.“ ist in verschiedenen Blättern die Nachricht übergegangen, der verstorbenen Oberpräsidenten Ferdinand von Münchhausen sei im Jahre 1856 Sekundant des Berliner Polizeipräsidenten Hinkeldey in dem verhängnisvollen Duell mit Herrn v. Rodow gewesen. Wie die „Magd. Zig.“ berichtet, beruht jene Nachricht auf einer Verwechslung des Herrn F. v. Münchhausen mit seinem älteren Bruder Carl, der einst die rechte Hand des Ministers v. Westphalen war.

Der überaus starke Besuch der letzten vier Vorstellungen der Operette „Der lustige Krieg“ veranlaßt die Direktion des Belletheaters, diese lustige Operette am nächsten Sonntagabend noch einmal zur Aufführung zu bringen. Um dieser Aufführung einen neuen Reiz zu verleihen, wird die reizende Rolle des „Marchese Bilibio Sebastiani“, der in seinem Kufwagen so schön für Natur schwärmt, von dem neu engagirten Operntenor Herrn de Nolte vom Residenztheater in Hannover gesungen werden. Die Besetzung der übrigen Rollen bleibt die alte.

In der Zeit vom 22.—26. d. M. wurden mittelst Eisenlegens aus einem Keller des Hauses Frauenstraße 36 zwei Paar kupferne Wiegeschalen im Werthe von 24 M. gestohlen.

Stargard, 27. Juli. Um die Einfahrt und Mitbenutzung des hiesigen Bahnhofs für die am 15. August zu eröffnende Stargard Pyritz-Küstriner Eisenbahn zu ermöglichen, werden hier augenblicklich einige Nebengebäude der Stargard-Posener Eisenbahn fortgerissen. Es handelt sich ferner um die Verlegung von mehreren vorhandenen und im Wege liegenden Drehseiben der Oberschlesischen Eisenbahn. Die rechtzeitige Fertigstellung dieser Arbeiten ist gesichert.

Zastrow, 27. Juli. Die hiesige evangelische Kirchenorgel, ein Werk des Orgelbauers Meißner in Züllichau, wurde gestern unter Zuziehung eines Sachverständigen abgenommen und der Kirchengemeinde übergeben. Das Werk ist als ein Meisterstück der Orgelbaukunst zu betrachten, das dem Erbauer alle Ehre macht. Dasselbe umfaßt 28 Register mit 1215 Pfeifen, wovon die längste 16füßig ist. Daneben sind Rohrwerke — Trompete, Oboe und Fagott mit durchschlagenden Zungen. Drei große Kapfenbälge geben den erforderlichen Wind. Die Metallpfeifen sind aus feinem 13löthigen Zinn gefertigt. Der Ton der Orgel ist sehr kräftig, aber dabei doch weich und angenehm. Das Gehäuse ist sehr einfach, soll aber noch eine Erweiterung und reichen Goldschmuck erhalten. Dem Erbauer ist als Anerkennung seiner Leistung eine namhafte Prämie bewilligt worden. Wie groß dessen Arbeit gewesen ist, geht aus der einfachen Thatsache hervor, daß die Aufstellung und Abstimmung des Werkes über 3 Monate erfordert hat. — Gestern Abend 9^{1/2} Uhr traf in Begleitung des Kreislandraths, Herrn v. Kretschmer, Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Arnim hier ein und nahm im Professorenhotel Aufbegehquartier. Der eben dort anwesende Gesangverein begrüßte den hohen Herrn durch den Vortrag einiger patriotischer und anderer Gesänge. Heute besuchte derselbe die neue evangelische Kirche, konferirte mit den städtlichen Behörden und wird sich sodann weiter in die Provinz Westpreußen begeben.

Bermischtes.

(Originelle Rechtsfrage.) Eine Wette bildete in diesen Tagen das Gesprächsthema einer in einem Berliner größeren Restaurant versammelten heiteren Herrengesellschaft. Gegenstand besagter Wette war — so berichtet das „Kl. J.“ — ein dem Restaurant nahe gelegenes, neu erbautes Grundstück, über dessen Werth die Meinungen derart divergirten, daß zwei Herren beschloßen, eine Wette zu entwerfen, und da Dr. W., Einer der beiden Wettlustigen, ein abgegangener Feind aller hohen Wetten war, so kam man darin überein, nicht wie sonst vielleicht um sechs Flaschen Rothpohu oder gar Veuve cliquot, sondern um ein halbes Duzend wohlgewogener Dhrseigen zu wette. Sofort machten sich zwei Unparteiische aus der Gesellschaft bezw. näherer Erkundigung über das betreffende Grundstück auf den Weg und kehrten alsbald mit dem Bescheide zurück, daß Dr. W. die Wette verloren und das Grundstück in der That nicht nur 150,000, sondern, wie der Herr Bautechniker Gr. sehr richtig bemerkt hätte, 250,000 Thlr. werth sei. „Na, Doktorchen, da kontrolliren wir von Herzen“, lächelte er lustig im Kreise; — der Herr Gr. hat eine nervige Faust.“ — „De ihm diesmal wenig nützen dürfte“, lächelte der Doktor, „denn da mein Freund Gr. der glückliche Gewinner ist, so hat er selbstredend auch Anspruch zu erheben auf den angesetzten Gewinn, und da ich mich in dieser Beziehung nie lumpen lasse, so werde ich nicht säumen, ihm seinen Gewinn in Gestalt von sechs Dhrseigen schnelligst auszulassen!“ Allseitige Befürzung nach dieser ruhig vorgebrachten Erklärung! „Ja, Doktor, Sie sind wohl nicht gescheut“, und „er hat doch am Ende Recht, denn wenn man sich's ruhig überlegt“ — so ging es hin und her in wildem Durcheinander der verschiedenen Parteien. Als sich der erste Sturm einigermassen befähigt, kam man zwar zu ruhigeren Auseinandersetzungen; eine Stimmenteinheit war aber nicht zu erzielen; neue Wetten wurden entwirrt, wer die Dhrseigen zu bekommen hätte, und endlich beschloß man, einen Rechtsbeistand aufzusuchen, dessen kompetentem Urtheil es überlassen bleiben sollte, ein endgültiges Urtheil in dieser Sache zu fällen.

Ueber Berlin entluden sich seit einigen Tagen täglich wolkbruchartige Gewitter und verursachten große Ueberschwemmungen. Ueber einen interessanten Fall eines Blitzschlages, vermittelt durch das Telephon, schreibt der „B. B. C.“: „Der Blitz hat gestern Nachmittag durch das Telephon in das Privatloisir der Draueret unserer Zeitung (W. Bürenstein), Zimmerstraße 40/41, eingeschlagen. Während man draußen Blitz und Schlag zugleich sah und hörte, schwebte, während zugleich die Glocke des Telephons leise zu läuten begann, plötzlich eine mächtige Flamme durch das Zimmer. Derjenige Herr, der allein in dem Privatloisir anwesend war, saß mit dem Rücken dem Telephon zugewandt; er hatte nach seiner Aussage in dem Augenblicke die Empfindung, als träfe ihn selbst der

Blitz. — die Flamme zuckte auf, schwebte durch das Zimmer und verschwand, ohne irgend welchen Schaden angerichtet zu haben. Das Telephon selbst ist durch den elektrischen Schlag beschädigt. Der Blitz hat den Draht im Innern des Apparates geschmolzen. Zugleich hatte sich an den Drähten für elektrische Beleuchtung ein knallendes Geräusch bemerkbar gemacht. Augenscheinlich ist der Blitz an den Drähten der Telephonleitung hinabgefahren, die zugleich den Blitz angezogen haben und als Blitzableiter dienten. Hätte zufällig in demselben Augenblicke Jemand sich dicht vor dem Telephon befunden oder hätte gar Jemand in dem Moment zum Sprechen das Telephon benutzt, so hätte der Blitz ihn unfehlbar erschlagen. Dieserhalb mag der Fall zur Warnung dienen, sich während des Gewitters nicht in unmittelbarer Nähe des Telephons aufzuhalten und vor allen Dingen während eines Gewitters niemals das Telephon zu benutzen. Da der einzige im Zimmer Anwesende, wie erwähnt, dem Telephon den Rücken zugewandt hatte, so wissen wir nicht, ob der Blitzstrahl aus der Sprachrohröffnung oder aus dem Hörrohr herausgezündet ist. Uebrigens wird uns mitgeteilt, daß auf dem Telephon-Amt nicht weniger als fünfzig Störungen des Telephonbetriebes in Folge des Gewitters im Laufe des gestrigen Nachmittags angemeldet worden sind.“

(Ein empörter Journalist.) Der Herausgeber einer Zeitung in einer neuangelegten Stadt, welche an der Texas- und Pacific-Eisenbahn liegt, machte jüngst seinem empörten Herzen in folgender Weise Luft: „Es ist dies das letzte Mal, daß wir die Besämannung der Züge der Texas- und Pacific-Eisenbahn, an unserer Stadt anzuhalten, rügen. Die alte Entschuldigung der Kondukteure, daß sie unsere Stadt Sitoville nicht erkennen würden, selbst wenn sie dieselbe suchten, erscheint in ihrer ganzen Unhaltbarkeit, wenn wir daran erinnern, daß wir heute Morgens eigenhändig einen hell angestrichenen großen Pfahl neben dem Geleise eingruben, den der Lokomotivführer auf mindestens eine halbe Meile Entfernung sehen muß. Heute Abend werden wir eine große Stalllaterne an den Pfahl hängen. Wenn der Nacht-Expresszug dieses Signal wieder unbeachtet läßt, so wird das Volk von Amerika erfahren, mit welcher Niedertracht und Lüge das feige und gierige Monopol gegen das Aufblühen einer Metropole kämpft, welche durch ihre Lage bestimmt ist, die Königin des Westens zu werden.“

Ein blutiges Ereignis hat sich am 20. Mai an Bord des Schiffes Freeman Clark auf der Reise von Kalkutta nach Newyork zugezogen. Kapitän Dwight, ein bei seiner Mannschaft stets beliebter Mann, gab einige Tage vor dem 20. Mai Befehl, dem Steward und dem Koch, den beiden einzigen an Bord befindlichen Chinesen, kein Opium mehr zu verabreichen, da sie dasselbe im Uebermaß genossen und ihre Arbeit vernachlässigten. Beide fügten sich ansehnend. Am 20. Mai Mitternachts, als das Schiff sich unterm 20. Grad nördlicher Breite und 50. Grad westlicher Länge befand, überfielen sie den in seiner Kajüte schlafenden Kapitän und hielten ihn mit einem Beile in Stücke. Der Leichnam wies 14 Wunden auf, die Nase und beide Daumen waren abgehakt und der Kopf fast vollständig vom Rumpf getrennt. Die beiden Mordthäter machten hierauf einen Anlauf auf den ebenfalls in seiner Kajüte schlafenden ersten Stuurmann Williams, dem sie mit dem Beil einen Schlag auf den Kopf versetzten. Statt bewußtlos zu werden, erwachte Williams, und sein lauter Hülfeschrei brachte die ganze Schiffsmannschaft zur Stelle. Als die Leute die beiden Chinesen mit den blutigen Beilen in der Hand erblickten und hörten, daß ihr Kapitän in Stücke gehakt worden sei, stürzten sie sich auf die beiden Mörder, machten kurzen Prozeß mit denselben und warfen deren Leichen über Bord. Die Führung des Schiffes wurde sodann von dem ersten Stuurmann übernommen; dasselbe traf Ende Juni in Newyork ein.

(Opfer des Wolkbruches in Wien.) Ein Montag Mittag zwischen 1 und 2 Uhr wiedergegangener Wolkbruch hat mehrere Opfer an Menschenleben gefordert. Es ist üblich, daß an Montagen der Hauptkanal des zehnten Bezirks gereinigt wird. Zur Zeit des Unwetters befanden sich sechs Arbeiter im Kanal nächst dem Columbusplatz. Die Arbeiter oblagen in der Tiefe ihrem schwierigen Berufe, als plötzlich der Wolkbruch mit ungeheurer Behemung niederging. Im Augenblicke hatten sich die Wassermassen in den Kanal ergossen und bedrohten die Arbeiter, die im Kanale keine Ahnung hatten von dem plötzlichen Witterungswechsel, der sich draußen vollzog. Die herbeigeeilte Sicherheitswache und mehrere Kommunalbedienstete verhandigten die Arbeiter davon, daß das plötzliche Steigen des Wassers im Kanal dem Wolkbruch zuzuschreiben sei. Es wurden zwei Arbeiter aus der drohenden Lebensgefahr gerettet. Die anderen vier Arbeiter sind im Kanal ertrunken. Eine der Leichen der verunglückten Kanalarbeiter wurde um 3 Uhr nächst dem „Hotel Viktoria“ auf der Favoritenstraße aus dem Kanal gezogen. Das Polizeikommissariat Favoriten ist eifrigt bestrebt, nach den anderen Leichen zu forschen und die Identität der Verunglückten und ihrer Familien festzustellen.

Ueber einen Fall von Honigvergiftung wird aus Konstantinopel geschrieben: In der Gegend von Rodoslo wurden einige Schnitter durch den Genuß von Honig vergiftet. Man glaubt, die Bienen haben ihre Nahrung aus giftigen Pflanzen gesogen. Man erinnert sich dabei jener Stelle aus Xenophon's Geschichte von dem Rückzuge der Zehntausend, wonach einige Soldaten nach dem Genuß von Honig, je nach der verzehrten Quantität, schwindelig oder gar wahnsinnig wurden, andere selbst starben, während die Uebrigen nach Verlauf von genau 24

Stunden wieder genasen. Diese besondere Eigenschaft im Honig zu bemerkt worden in Gegenden wo unter der lokalen Flora besonders viele wilden Azaleen sich vorfinden, die in den letzten Sommermonaten dort die hauptsächlichste Nahrung der Bienen bilden.

Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule, bezug Mitte Oktober den Winterkursus. Sie zerfällt a. in eine Maschinen-Ingenieur-Schule zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nötig sind; b. in eine Vermeßerschule zur Ausbildung von Vermeßern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Bauwerkstätten etc. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme etc. erhält man jederzeit gratis durch Direktor Welzel in Mittweida in Sachsen.

(Malicio.) Ein junges Ehepaar, dessen Hüttenwesen noch kaum vorüber waren, gerieth bei einer Meinungsverschiedenheit derartig in Eifer, daß zuletzt ziemlich spitzige Worte zwischen ihnen fielen. — „Du wärest wirklich ganz dazu geschaffen gewesen, die Frau eines Dummkopfes zu werden“, sagte der junge Gatte spöttisch. — „Und ich habe meine Bestimmung glücklicherweise nicht verfehlt“, lautete die prompte Antwort der gnädigen Frau.

Eine junge Bostoner Dame lehrte von der Leihbibliothek zurück, wo sie sich die neueste Novelle geholt hat. Von einem Bekannten, der ihr zufällig begegnet, gefragt, ob sie schon Shakespears gelesen habe, wußte sie ihr hübsches Köpfchen zurück zu erwidern mit vornehmer Nonchalance: „Shakespeare? Natürlich, gleich nach seinem Erscheinen!“

Telegraphische Depeschen.

Paris, 27. Juli. Der Ministerpräsident Freycinet hat dem Ministerrath mitgeteilt, daß die Pforte sich bereit erklärt habe, unter den in der identischen Note vom 15. d. angegebenen Modalitäten unverzüglich Truppen nach Egypten zu senden; bei der sonach veränderten Lage der Dinge nimmt man in Deputirtenkreisen an, daß die Berathung der ägyptischen Kreditvorlage heute in der Kammer nicht stattfinden werde.

Paris, 27. Juli. Deputirtenkammer. Ministerpräsident Freycinet theilte der Kammer mit, daß die Pforte sich bereit erklärt habe, unter den in der identischen Note vom 15. d. M. enthaltenen Bedingungen sofort Truppen nach Egypten abzusenden, und fügte hinzu, er erwarte noch ausführlichere Mittheilungen, wünsche auch, sich mit England ins Einvernehmen zu setzen, und beantrage daher, die Berathung über die ägyptische Kreditvorlage auf nächsten Sonnabend zu vertagen. Die Kammer beschloß dem Antrage des Ministerpräsidenten gemäß.

Paris, 27. Juli. Im Befinden des erkrankten russischen Botschafters Fürsten Delow ist eine wesentliche Besserung eingetreten, derselbe beabsichtigt demnächst nach Bichy abzureisen.

Die Abendblätter wollen wissen, daß der Ministerpräsident Freycinet in Bezug auf die ägyptische Kredit-Vorlage die Cabinetsfrage stellen werde.

London, 27. Juli. Oberhaus. Bei der Berathung über die zweite Lesung der Pachtstückstands-Bill erklärte Lord Salisbury, er billige zwar die Bestimmungen über die Vorkäufe und die Auswanderung und sei nicht gegen die zweite Lesung der Bill. Die Vorlage enthalte aber gefährliche Grundsätze und daraus, daß er in die zweite Lesung derselben willige, dürfe nicht der Schluß gezogen werden, daß er der Bill zur Gesetzeskraft verhelfen wolle, wenn nicht jene gefährlichen Grundsätze aus derselben beseitigt würden.

Unterhaus. Gladstone sprach sein Bedauern darüber aus, daß er die Wahlbestehungs-Bill aufgeben müsse. Von Bourke wurde hierauf die Debatte über die Kreditforderung fortgesetzt.

Bularest, 27. Juli. Der „Romanian“ erklärt die Nachricht auswärtiger Blätter, daß die Kammer demnächst aufgelöst werden würde, und daß eine konstituierende Versammlung demnächst einberufen werden solle, für unbegründet.

Alexandrien, 27. Juli. Arabi Pascha hat die Proklamation des Kheive mit einem in Kairo veröffentlichten Schreiben beantwortet, worin er erklärt, daß der Kheive unter dem Befehlen der Engländer handle und daß die Armee das Land gegen eine englische Invasion bis aufs Äußerste verteidigen werde.

Wie es heißt, hätte Arabi Pascha in einem an den Sultan gerichteten Schreiben die Hoffnung ausgesprochen, daß das Gerücht von der zu erwartenden Ankunft türkischer Truppen sich nicht bewahrheiten werde, weil er sonst genöthigt sein würde, denselben bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.

Alexandrien, 27. Juli. Wie verlautet, beabsichtigen die Engländer das Fort Matthee bei Merz zu besetzen, welches die Straße an der Küste des Mariutsees beherrscht, auf welcher Patrouillen Arabi Paschas bemerkt worden waren. In den feindlichen Linien wurde heute Morgen eine gewisse Bewegung wahrgenommen.

In dem von Eingeborenen bewohnten Quartier von Alexandrien fand heute früh eine größere Feuersbrunst statt, die das Werk von Brandstiftern zu sein scheint.

Der gestern zur Abholung der Garnison von Abukir abgegangene Dampfer ist ohne Truppen zurückgekommen, weil dieselben nicht nach Alexandrien kommen wollen.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von C. Heinrichs.

21)

„Er wohnt nicht hier,“ stammelte sie, „wollen Sie sich morgen wieder bemühen, mein Herr?“

„Der Graf war vorhin nicht bei Ihnen, gnädige Frau?“ fuhr der Oberst rasch fort.

„Nein, ich sah ihn den ganzen Abend nicht.“

„Ah, dann führt mich Gott zur rechten Zeit zu Ihnen, mein Kind! — Ich bin ein Jugendfreund Ihrer Großmutter, — Ihr Bruder sendet mich, um Ihre Ehre zu wahren, — nehmen Sie diesen Brief von ihm, er sei meine Legitimation. Lesen Sie rasch, bevor der Graf zurückkehrt.“

Hedwig, — denn sie war es — ergriff mit fest zitternder Hand den Brief, öffnete ihn und überflog den Inhalt. Dann sank sie aufschreckend in einen Sessel nieder.

„Sie haben Ihrer armen Großmutter ein schweres Verzeih bereitet, mein Kind!“ fuhr der Oberst jetzt leise fort, „Graf Obernitz gehört einer Familie an, welche einst ihr ganzes Lebensglück grausam vernichtete! Sie dürfen kein Mitglied dieser Familie lieben.“

„Ich verstehe kein Wort davon,“ beharrte es leise von Hedwigs Lippen, „doch wenn Sie Erbarmen mit mir fähig, dann überlassen Sie mich meinem Schicksal. — Ich habe die Brücke hinter mir abgebrochen, es giebt kein „Zurück“ mehr für mich.“

„Warum hat Graf Obernitz die Trauung verzögert?“ fragte der Oberst, ihre Hand ergreifend, „Sie durften keine 24 Stunden darüber verstreichen lassen.“

„Ein Pfarrer im Gebirge wird uns trauen,“ versetzte sie leise.

„Glauben Sie daran, mein Kind? — Sollte seine Liebe wirklich zu Ihnen so fest und aufrichtig sein? Antworten Sie mir, ich frage im Namen Ihrer Großmutter, als Ihr väterlicher Freund, — haben Sie diese zuverlässige Ueberzeugung?“

Sie schlug beide Hände vor's Antlitz und schluchzte laut.

„Sie glauben also nicht daran,“ fuhr der Oberst fort, „gut, dann werde ich Ihnen Schutz und Beistand sein. — Armes Kind, jede Meesalliance bringt Verderben; es ist nichts damit, — oder Ihre Erziehung hätte eine ganz andere sein müssen. Die Großmutter wusste wohl, was sie that, — und leidet nun doch Schiffbruch. Sei tapfer Kind, — Dein Recht soll Dir werden.“

In diesem Augenblick hörte man draußen Tritte.

„Er kommt,“ sprach er, „bin doch neugierig, was er mittlerweile für Pläne geschmiedet.“

Hedwig hatte sich angstvoll erhoben, ihr Blick starrte entsetzt nach der geöffneten Thür, in welcher sich die Gestalt des Grafen zeigte.

„Ah, da sind Sie ja, mein Herr!“ rief Obernitz, „so wurde Ihnen doch die Zeit zu lang?“

„Ja, mein Herr Graf!“ versetzte der Oberst kalt, „und wie ich sehe, haben Sie die Zeit dazu benutzt, eine Gesellschaft einzuladen.“

Der Polizei-Kommissar trat in's Zimmer und schritt auf den Oberst zu.

„Dürfte ich um Ihre Legitimation bitten, mein Herr?“ fragte er höflich.

„Die Polizei also,“ lächelte der Oberst verächtlich, „so bin ich Ihnen un bequem geworden, Graf Obernitz? Hier, mein Herr, überzeugen Sie sich von meiner Person.“

Er überreichte dem Kommissar einige Dokumente, welche dieser sorgfältig prüfte.

„Diest von Wolfesberg, in kaiserlich brasilianischen Diensten,“ las der Kommissar halb laut, die Papiere wiederholt überfliegend.

„Das kann Alles gefälscht sein,“ fuhr er dann kalt fort.

„Freilich kann dergleichen vorkommen,“ sagte der Oberst ruhig, „diese Papiere aber sind echt, mein Herr!“

„Womit wollen Sie das beweisen?“ inquirirte der Kommissar weiter.

„Führen Sie mich zu dem brasilianischen Konsul, der mag darüber entscheiden,“ warf der Oberst spöttlich hin.

„Natürlich,“ nickte der Kommissar, „zuvor aber werden Sie die Güte haben, mir auf's Polizeibüreau zu folgen, mein bester Herr!“

„Dagegen protestire ich,“ rief der Oberst, einen Blick auf Hedwig werfend, „freilich,“ setzte er bitter lächelnd hinzu, „wird mir das wohl nicht viel nützen. Sie haben einen artigen Trumpf ausgespielt, Graf Obernitz!“ wandte er sich an diesen, „um den unbehaglichen Mahner an Ihre Ehre von sich abzuschütteln. Wir treffen uns sicherlich wieder, Graf!“

„Kennst Du diesen Herrn, liebe Hedwig?“ fragte Obernitz, sich zu ihr niederbeugend.

Sie schüttelte stumm das Haupt. Dann richtete sie sich plötzlich entschlossen auf.

„Er ist ein Freund meines Bruders,“ sprach sie mit bebender Stimme, „und sicherlich kein Betrüger.“

„Ein Freund Deines Bruders?“ wiederholte der Graf überrascht, „ah, mein Herr, dann war unser Zusammenreffen kein zufälliges,“ wandte er sich bestig erregt an den Oberst, „Sie sind ein Spion, ein —“

„Bei Ihrem Leben, kein Wort weiter,“ unterbrach ihn der Oberst mit funkelnden Augen, „ich würde Sie niederschleifen wie einen Hund, wenn wir Aug' in Aug' allein uns gegenüber ständen. Danken Sie es Ihrer Frau Gemahlin, Graf Obernitz! — Diese Dame,“ wandte er sich zu dem Kommissar, „ist die Frau Gräfin Obernitz, — es ist mir tief schmerzlich, daß eine solche Scene in ihrer Gegenwart provozirt wurde. Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, Herr Kommissar!“

Der Graf wendete sich dem Beamten einen Blick zu und deutete dann achselzuckend auf seine Stira. Hedwig, welche diese Bewegung gesehen, hielt sich wankend an dem Sessel.

Als die Herren das Zimmer verlassen, und Obernitz sich von der glücklichen Absahrt überzeugt hatte, kehrte er triumphirend zu Hedwig zurück.

„Gott sei Dank, Kind, daß wir diesen unheimlichen Mann besetzt haben; — höre, wie er sich

schlau an mich gedrängt und sogar nahe schon daran war, mein Vertrauen zu erschleichen.“

Er erzählte ihr die Begegnung im Theater.

„Und woran sollte er Dich erkannt, woher es gemußt haben, daß Du in's Theater gegangen?“ fragte Hedwig, starr vor sich hinblickend.

„Nun, es traf mich auf der Straße ein Bekannter, der meinen Namen nannte.“

„Das ist das Räthsel; — der Mann ist kein Betrüger, er meint es gut mit mir, Waldemar!“

Hedwig sprach diese Worte leise und zögernd. „Was hatte er Dir zu sagen?“ fragte der Graf, ihre Hand ergreifend.

„Er brachte mir diese Zeilen meines Bruders.“ Sie reichte ihm den Brief. Der Graf überflog ihn hastig.

„Du sollst diesem Manne als einem aufrichtigen Freunde Vertrauen schenken,“ sagte er spöttlich lächelnd, „nun, Herzchen, was verlangte er denn von Dir?“

Der leichte Ton des Grafen schnitt der Unglücklichen durch's Herz.

„Was er von mir verlangte, Waldemar?“ versetzte sie leise, „ich will es Dir sagen. Er zürnt mir, daß ich meiner guten Großmutter, welche er in der Jugend geliebt, solch' Herzeleid bereitet, er zürnt Dir, daß Du nicht schon in den ersten 24 Stunden mich zum Altar geführt. Er sprach seltsame Worte —“

„Weil er wahnsinnig, — irgend einem Tollhau'e entsprungen ist,“ unterbrach der Graf sie heftig.

„Nein, Waldemar, nein, er ist nicht wahnsinnig,“ rief Hedwig mit fester Stimme, „obwohl ich seine Andeutungen nicht verstand. Er sagte mir, daß Du einer Familie angehörst, welche einst das ganze Lebensglück meiner Großmutter vernichtet habe.“

Der Graf strich sich den Bart und schritt erregt auf und nieder.

„Es war nicht klug von ihm, Dir solches zu sagen, mein Kind! — Beim Himmel, er hätte alles Andere ins Treffen führen mögen, nur nicht die Vergangenheit Deiner Großmutter.“

Berlin, 27. Juli 1882.

Table with multiple columns: Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Prior.-Akt. und Oblig., Hypothekensertifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Cours vom 27., Deutsche Fonds, Fremde Fonds, Eisenbahn-Prior.-Akt., Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Prior.-Akt. und Oblig., Hypothekensertifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Cours vom 27., Deutsche Fonds, Fremde Fonds.

Börsen-Bericht.

Stettin, 27. Juli. Wetter veränderlich. Temp. + 17° R. Barom. 28" 5". Wind N. W. Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. Loto gelb 200—220 bez., weiß 205—222 bez., per Juli 221 bez. u. Wf., per Juli-August 213 bez., per September-Oktober 197,5 bez., per Oktober-November 196 bez. Roggen etwas feher, per 1000 Mgr. Loto in 144—148 bez., per Juli 147,5—148 bez., gef. Nachm. 147 bez., per Juli-August 146 bez., per September-Oktober 142,5—143,74—142,5 bez., per Oktober-November 140—141 bez. u. Wf., per November-Dezember 139 bez., per April-Mai 138,5 Wf., 137,5 Gd. Hafer per 1000 Mgr. Loto 120—140 bez. Winterweizen unverändert per 1000 Mgr. Loto 250—265 bez., per September-Oktober 269 bez. Winterweizen per 1000 Mgr. Loto 255—270 bez. Rüböl ruhig, per 100 Mgr. Loto ohne Faß b. Kl. 61 Wf., per Juli 59,5 Wf., per September-Oktober 58 Wf., per April-Mai 58,5 Wf. Spiritus fest, per 10,000 Liter % Loto ohne Faß 48,5 bez., per Juli 48,5 bez., per Juli-August 48,2—48,5 bez., 48,3 Wf. u. Gd., per August-September do., per September 49 Wf. u. Gd., per September-Oktober 49 bez., per Oktober-November 48,3 Wf. u. Gd., per November-Dezember 48,3—48,5 bez. Petroleum per 50 Mgr. Loto 7 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. Juli, werden predigen: In der Scharf-Kirche: Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr. Herr Prediger Katter um 10 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Prediger Nischal um 5 Uhr. Dienstag Abend 6 Uhr Bibelfaunde: Herr General-Superintendent Dr. Jaspis. In der Jakob-Kirche: Herr Prediger Göhrke um 9 Uhr. Herr Pastor Ludwig um 2 Uhr. Herr Prediger Steinmeyer um 5 Uhr. Die Beichte am Sonntagabend 7 Uhr hält: Herr Prediger Steinmeyer. In der Johannis-Kirche: Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr. Herr Prediger Müller um 10 1/2 Uhr. Herr Pastor Friedrichs um 2 Uhr. In der St. Peter- und Pauls-Kirche: Herr Pastor Knoblauch um 9 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr. In der Gertrud-Kirche: Herr Pastor Ludwig um 9 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johannis-Löcher-Saale (Kienitz):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr. In der Lukas-Kirche: Herr Prediger Hübner um 10 Uhr. In Torney in Bethanien: Herr Konfirmandat Dittich um 10 Uhr. In Torney in Salem: Herr Konfirmandat Dr. Krummacker um 10 1/2 Uhr. In Grabow: Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr. In Palkow: Herr Prediger Mans um 9 Uhr. Eisenbahn-Direktion bezirkt Berlin. Die Ausführung von Steinarbeiten auf den Bahnhöfen Wilmersdorf, Nechlin und Strasburg um soll in Submission vergeben werden. Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 10. August er., 11 Uhr, an uns einzureichen. Spezielle, allgemeine und Submissionsbedingungen nebst Offerten-Formular können in unserem Bureau, Lindenstraße 19, eingesehen, auch gegen vorh. rige Einzahlung von 50 M. und des Postbestellgeldes mit 5 M. von dem Bureau-Vorsteher Hinz hierelbst, Lindenstraße 19, bezogen werden. Stettin, den 23. Juli 1882. Königlich Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Stralsund.

Bekanntmachung.

Sonabend, den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Kochmagazin, Rosengarten Nr. 20—21, Roggenkleie, Fabaerl, Gerst- und Strohw-Müllfälle gegen sofortige Bezahlung veräußert werden. Stettin, den 24. Juli 1882. Königlich Proviant-Amt. Pr. Loose 4 Kl. 1/2 Org. 77 M. 1/2 Anth. 31, 1/10 15 1/2. S. Basch, Berlin, Molkenm. 14. Soeben erschien: Vollständiges Pommersches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Eine leichtfällige Unterweisung im Kochen und Braten, im Fruchte-Einmachen, Backwerkfertigen, Saucen- und Getränkebereiten. Von Lina Dressler. Preis eleg. gebunden 1 M. 60 H. Zu haben in der Buchhandlung von Franz Wittenhagen in Stettin, obere Breitestraße 7.

"Waldemar!" schrie Hedwig entsetzt auf.
 "Nun, sei ruhig, Herzchen!" sprach er mit einem Anflug der früheren Zärtlichkeit, "es soll kein Vorwurf für Dich sein. Ich habe Dir mein Wort verpfändet, Hedwig!" setzte er kühl hinzu, "und kein Mensch auf Erden soll von Waldemar Obernig sagen können, daß er jemals sein Wort gebrochen. Deine Ehre ist mir so heilig, — wie die meinige. Nur eins fordere ich von Dir, — schwöre mir, Dich von Deiner Familie für immer loszusagen, — niemals den Geburts-Namen Deiner Großmutter zu nennen, Du kennst ihn doch?"

Hedwig nickte mechanisch, ohne ihn anzublicken.

"Sie ist eine geborene Landenberg, zu welcher Familie auch ich durch meine Mutter gehöre. Melanie von Landenberg hat diesen Namen entlehrt, sie ist ausgestrichen, sie und ihr Bruder, von der Tafel unseres Geschlechts, als sie, von Stufe zu Stufe durch eigene Schuld gesunken, einen Proletarier heirathete. Verstehst Du jetzt mein Verlangen?"

Hedwig erhob das Auge zu ihm und blickte ihn mit einer fast höflichkeitvollen Würde an. Sie war erschreckend bleich, aber ihre Stimme klang fest wie Stahl.

"Ja, ich verstehe Dein Verlangen, begreife Alles, auch die Worte des Fremden. Ich kenne nicht die Geschichte meiner unglücklichen Großmutter, aber ich weiß, ich fühle es, daß Ihr sie hinausgestoßen habt in's Elend. Du kennst Melanie von Landenberg nicht, wie ich, ihre Enkelin, sie kenne; Du kennst es nicht ahnen, welche Frau Du so tödlich beleidigst, da Du ihre Geschichte von ihren Feinden Dir erzählen liehest. Ich verzeihe Dir, Waldemar! — Aber fordere nicht von mir, daß ich die treueste Mutter, denn das war sie stets und Kindern, verleugne, — ich habe sie heimlich verlassen um Deinetwillen, — aber sie verleugnen, sie und den Bruder, um jener Menschen willen, die sie in's Elend stießen, das werde ich nimmer thun."

"Hedwig! Du wirst es thun müssen," versetzte der Graf finstern und hart, "nie kann ich in der Welt und meiner Familie eine Enkelin jener Melanie als meine Gemahlin vorstellen. Schwöre, was ich fordere und Du bist schon morgen Gräfin Obernig!"

"Niemals, Waldemar, niemals!" sprach das junge Mädchen, sich hoch aufrichtend.

"Ist das Dein Ernst, Hedwig?"

"Der Augenblick ist nicht zum Scherzen geeignet," lächelte sie bitter.

"Ich gebe Dir Bedenkzeit bis morgen früh, Kind!" sprach der Graf nach einer kleinen Pause, "Du wirst zum Nachdenken kommen und meine Forderung gerechtfertigt finden."

Er wollte sie an sich ziehen, sie aber wich zurück, warf einen schmerzvoll vorwurfsvollen Blick auf ihn und trat dann rasch, ihm leise eine "Gute Nacht" wünschend, in ihr Schlafgemach, dessen Thür sie verriegelte.

Graf Obernig strich sich zornig den Bart; stampfte leicht mit dem Fuße auf und verließ nach kurzem Nachdenken das Zimmer.

"Meine Schwester befindet sich nicht wohl," sagte er zu der Wittve, "ich bitte, sie nicht zu stören."

"Und ich muß Sie bitten, Herr Graf!" versetzte die Wittve in hoher Aufregung, "die junge Dame in ein Hotel zu bringen, da solche Szenen meinem Hause schaden können."

"Wir reisen morgen früh ab, Madame!" sagte Obernig ruhig, "was jene Scene anbetrifft, so haben Sie dieselbe im Grunde veranlaßt, da Sie den Fremden, der an Größesirung leidet, zu der jungen Dame führten."

"Ah, mein Gott, ein Wahnsinniger also —"

"Ja, lassen wir die Geschichte auf sich beruhen, Madame! — Ich holte einfach die Polizei, um

Unheil zu verhüten. — Sie werden hoffentlich nicht darauf bestehen, daß ich meine kranke Schwester für die letzten Stunden ihres Hierseins noch in ein Hotel bringe."

"Nein, beleihe nicht, Herr Graf!" rief die Wittve eifrig, "soll ich nicht lieber einmal nach dem gnädigen Fräulein sehen?"

"Sie wird klingeln, wenn sie Ihres Bestandes bedürftig sich fühlt. Gute Nacht, Madame!"

"Gute Nacht, Herr Graf!"

Die Wittve wollte hinter ihm die Hausthür verschließen, befaß sich aber, daß ihre Magd noch nicht daheim sich befände und begab sich in ihre Kammer, um ihre Nachtoilette zu machen.

Nach einer halben Stunde hörte sie leise die Hausthür gehen.

"Endlich kommt die Saumfelle," murmelte sie verächtlich, "man hat doch seine liebe Noth mit den Mägden."

Als Alles still blieb, öffnete sie die Kammerthür und rief "Barbara!" — Niemand antwortete.

"Mein Himmel, wenn es ein Dieb gewesen,"

Da ging auf's Neue die Hausthür und diesmal war es Barbara, welche festen Schrittes eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin-Sagnitz-Grampas
 (Insel Rügen)
 über Swinemünde

bis auf Weiteres abwechselnd per Dampfer „Kronprinz Fr. Wilhelm“, „Princess Royal Victoria“ und „Misdroy“

täglich (Sonntags ausgenommen)
 von Stettin: 12 Uhr Mittags,
 von Swinemünde nach Sagnitz 3 1/2 Uhr Nachm.
 von Sagnitz in Stettin gegen 7 1/2 Uhr Abends.

von Sagnitz: 6 1/2 Uhr Morgens,
 von Swinemünde nach Stettin: 11 Uhr Vorm.
 von Stettin in Swinemünde gegen 2 1/2 Uhr Nachm.

Gute Restauration am Bord.

J. F. Braeunlich.

Nach Kopenhagen-Christiania
 A. I. Postdampfer „Dronning Lovisa“
 von Stettin jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.

Nach Kopenhagen-Göteborg
 A. I. Postdampfer „Aarhus“
 von Stettin jeden Freitag 2 Uhr Nachmittags.
 Nähere Auskunft durch

Hofrichter & Mahn.

Rob. Th. Schröder
 Bankgeschäft
 Schulzenstr. 32. STETTIN Reischlagersstr. Ecke.

Billige Umwechslung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorrätig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effekten; Provision hierfür nur 1/4% incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulant Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anleihenloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule
 Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director Jentzen.

Gewinn-Plan der IV. Lotterie von Baden-Baden.
 Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten.

5. Ziehung am 18. bis 25. Okt. 1882.
 Preis des Looses 2 Mark.

Gewinne	im Werthe von	Mark
1	à 60000	60000
1	à 30000	30000
1	à 10000	10000
1	à 5000	5000
1	à 4000	4000
5	à 3000	15000
5	à 2000	10000
15	à 1000	15000
15	à 600	9000
20	à 500	10000
25	à 300	7500
30	à 200	6000
120	à 100	12000
350	à 50	17500
4410	Gew. i. Gesamtw. v.	89000
5000	Gew. i. Werthe v. M.	300000

3. Ziehung am 9. Aug. 1881. Preis des Looses 6 Mark.

1 Gew. i. W. v.	12000	1 Gew. i. W. v.	15000
1	5000	1	5000
1	3000	1	3000
1	2000	1	2000
1	1000	2	Gewinne a 1000 2000
2	Gewinne a 600 1200	3	600 1800
3	500 1500	5	500 2500
10	300 3000	10	300 3000
10	200 2000	10	200 2000
50	100 5000	75	100 7500
150	50 7500	300	50 15000
1270	Gew. i. Gesamtw. v.	25400	
1091	Gew. i. Gesamtw. v.	22000	
500	Gew. i. Werthe v. M.	68600	
1500	Gew. i. Werthe v. M.	8080	

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 6 Mark per 3. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mark für alle fünf Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

R. Grassmann's
 Papierhandlung,
 Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3-4,
 empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Konzeptpapiere,
 per Buch 10, 15, 20, 25 und 30 Pf.

Patentkonzepte,
 per Buch 30, 35, 40, 45, 50 und 55 Pf.

Kanzleischreibpapiere,
 per Buch 20, 25, 30, 40, 45 und 50 Pf.

Hochfeine Velinpapiere,
 per Buch 55, 60 und 65 Pf.

Ministerpapier,
 per Buch 80 Pf.

Postpapiere in Quart,
 per Buch 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 und 70 Pf.

Postpapiere in Oktav,
 per Buch 10, 15, 20, 30 und 35 Pf.

Postpapiere in Kabinetformat
 zu 20, 25 und 30 Pf.

Postpapiere in verschiedenen Farben,
 per Buch von 20 Pf. an.

Seidenpapiere in allen Farben,
Glanzpapiere,
Notenpapier,
Umschlag- und Packpapier.

Ferner alle Sorten Rouverts vom kleinsten bis zum größten Format von 25 Pf., weiße von 30 Pf. per Hundert an, zu den billigsten Preisen.

Berschlungenene
 Buchstaben in Schablonen
 zum Wäschesticken. A. Schultz, Frauenstr. 44.
 Dasselbst wird auch Wäsche billig gefickt.

Neue Weintrauben
 edelster Tafelsorten.
 Ein 5 Kilo-Korb M 3
 portofrei und franko Packung
 N. Salvari, Trieste.

Matjes-Hering
 feinsten Qualität empfehle in kleinen Gebinden (Postkolli) billigt.
Alb. Fr. Fischer,
 Breitestraße 11.

Das Bettfedern-Lager
 Harry Unna in Altona
 versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 S., das Pfd., vorzüglich gute Sorte nur 1,25 M.
 Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Ein gutes Piano ist nunmehr halber billig, auch auf monatliche Abzahlung, sowie Stein, Kommode etc. zu verkaufen. Näh. i. d. Exp. d. Bl., Schulzenstr. 9.

Ein weißer, sehr gut erhaltener Kachelofen ist billig zu verkaufen gr. Domstraße 20, part.

Steinmetz-Arbeiten
 in Marmor, Granit und Sandstein, sowie Rohmaterialien aus eigenen Steinbrüchen empfiehlt
F. A. Sperling,
 Steinmetzmeister u. Steinbruchbesitzer.
 Frankfurt a. O. und Striegau.

C. Schlickeysen.
 Berlin, SO., Wassergasse 18,
 älteste und größte Spezialfabrik ausschließlich für Maschinen zur Ziegel-, Torf- und Thonwaren-Fabrikation, empfiehlt von ihren Maschinen zum Handbetrieb:

- Universal-Handziegelpressen.** Neuestes Patent in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England etc. Preis als Ziegelpresse: 550 Mark. — Leistung mit 1 Mann und 2 Knaben: 1500—3000 Stück pr. Tag. — Zum Schlagen und Pressen von Mauerziegeln, Dach- und Falzriegeln aus gesümpfter Masse; zum Nachpressen von Blendziegeln, Chamotten, Platten, Simsen etc., zum Schlagen und Pressen von Cementfliesen, Kalksandziegeln, Kohlensteinen etc.
- Handthonschneider** für Töpfer, Ofen- und Thonwarenfabriken, Hafner etc. — Preis: 250 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad bis 1 Kubikmeter blasenfreien Kachelthon per Tag; mit Dampf- oder Göpelbetrieb über das Doppelte; auch für Kachelränder, Simse, kleine Röhren, Ziegelproben etc.
- Hand-Mörtelmaschinen.** Preis: 400 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad pr. Stunde 1 Kubikmeter; mit Dampf- oder Göpelbetrieb über das Doppelte. — Zum Gebrauch auf Bauten; in Cementwarenfabriken, zum Kneten und Mischen von Kohle, breiigen Massen etc.
- Drainrohr-Pressen** für Röhren, Lochziegel, Simse etc. Preis: 450 und 750 Mark. Viele seit 20 Jahren in Betrieb.
- Ziegelpressen zum Pferdebetrieb** im Preise von 600 bis 1600 Mark mit Leistungen von 2000 bis 8000 Stück per Tag; auch für Lochziegel, Röhren, Simse brauchbar.
- Thonschneider für Ziegelstreichherde,** zum Pferde und Dampftrieb.

Größtes Lager fertiger Maschinen zum Mischen, Kneten und Formen plastischer und breiiger Substanzen in den verschiedensten Industriezweigen.

Ueberraschend große Auswahl.
A. Gurau's Bazar
 für Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen vorzüglich passend: **Komplette Herren-Wasch-Anzüge** schon von 6 M an. Elegante Rock u. Jaquet-Anzüge schon von 16 M an. Paletots von 13 M an. Stoffhosen von 4 M an bis zu den feinsten. **Sommerjaquets** von 1 M 75 S an. **Sommerhosen** von 1 M 50 S an. Einzelne Mäcke, Jaquets, Joppen, Westen, Arbeitsjoppen zu erstaunend billigen Preisen. **Knaben-Anzüge** in Stoff von 3,50 M an. Sommer-Knaben-Anzüge schon von 2 M an, einzelne Knaben-Jaquets, Joppen, Hosen, Westen zu äußerst billigen Preisen.

13 Bentlerstr. 13
 Ecke Heumarktstr.
 Neuester billige Preise.

Griechische Weine

1 Probekiste
 mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen u. Kisten frei — zu

19 Mark
J. F. Menzer,
 Neckargemünd,
 Ritter des Königl. Griech. Erlösordens.

Rathenower Brillen,
Pincenez und Lorgnetten,
 für jedes Auge passend,
Fernrohre, Mikroskope, Loupen,
Barometer, Thermometer,
Vergrößerer, Wasserwaagen,
 überhaupt sämmtliche optische Gegenstände empfiehlt zu den billigsten Preisen

E. Hesse,
 Uhrmacher in Bahn.

Hamburg,
3, bei St. Annen 3,
 sind eleg. möbl. Fremdenzimmer jederzeit mit und ohne Beköstigung z. billigen Preisen zu vermieten.

Ein junges Mädchen
 aus guter Familie findet Stellung in Stettin bei einer frankten Dame zu deren Pflege und zur Leitung des Hausstandes. Bewerbungen unter **Oberst C.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Damen, die im Banisicken geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei

J. Witte, Elberfeld.

Eine gepr. Erz., ev., mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung zum 1. Oktober. Gef. Anfr. zu senden an **Louise Albrecht,** Karlsbad bei Lobfens.

Die Hälfte des **Schiffsparts** von einem sehr gut rentirenden **Revier-Schlepper** ist billig zu verkaufen, event. würde auch zeitweilige Verleihung des ganzen Parts bis zur Hälfte des Werths konventionen. Objekt ca. 7000 M

S. Hess, Stettin, Augustastr. 4.